

Stiefmütterchen Russland

Als Wladimir Putin die Krim annektierte, jubelte die russische Bevölkerung auf der Halbinsel. Zwei Jahre danach hadern auch treue Moskau-Fans mit dem neuen Regime.



STRANDSZENEN
Russische Kriegsschiffe während der Annexion im März 2014 (links), Krim-Urlauber im Sommer 2016.



VON SIMONE BRUNNER, KRIM

Igor Barischnikow sitzt im Garten und schüttelt nur immer wieder den Kopf. „Das muss ein Missverständnis sein“, sagt er. Der redselige Musiklehrer kann es noch nicht ganz glauben. Verhaftet, von der eigenen Polizei. Der 52-Jährige, der nie etwas anderes getan hatte, als sein Recht einzufordern. Nun wollen sie ihm ein Gerichtsverfahren umhängen. „Aufruf zu Massenunruhen“ könnte ihm der Staatsanwalt vorwerfen.

Es ist ein schöner Fleck Land, auf dem Igor Barischnikows Geschichte spielt: Die Bucht von Hursuf, eine Autostunde von Simferopol entfernt, der Hauptstadt der Halbinsel Krim. Der sanfte Bergrücken des Aju-Dag erhebt sich aus dem Meer, kilometerlange Sandstrände säumen die Küste. Es ist Juli, die Sonne steht hoch am Himmel und es werden selbst gepflückte Marillen und Kirschen gereicht, während er von dem Missverständnis erzählt, das ihn nun vielleicht sogar ins Gefängnis bringen könnte.

Alles beginnt mit Artek. So heißt ein legendäres Jugendferienlager, das hier in der

Bucht noch zu Sowjetzeiten errichtet wurde. Lange stand der historische Gebäudekomplex noch so, wie er früher gebaut wurde. Jetzt soll sich das alles ändern. Die Regierung auf der Krim hat Strände, Friedhöfe und Straßen an die Besitzer des Lagerareals übertragen. „Seit heuer können wir den Strand nicht mehr nutzen, weil wir an den Checkpoints nicht mehr durchgelassen werden“, klagt Barischnikow. Es wird eng in der Bucht von Hursuf.

Der Ausbau der sowjetischen Legende Artek wurde 1400 Kilometer im Norden beschlossen. Die selbst-proklamierte Regierung auf der Krim hat das gesamte Areal enteignet und in russisches Staatseigentum übertragen. Der russische Staat möchte dort rund 280 Millionen Euro investieren, der Bau wird von einem Oligarchen durchgeführt, der Präsident Wladimir Putin nahesteht. Zwei Jahre, nachdem Russland in einer völkerrechtswidrigen und bis heute umstrittenen Kommandoaktion die ukrainische Halbinsel besetzte, scheint das Moskauer System im Süden angekommen.

Barischnikow tat sich mit Freunden zusammen, um gegen den Artek-Ausbau zu protestieren. Eine Demonstration wurde

von den Behörden aber erst verboten und musste dann im 20 Kilometer entfernten Jalta abgehalten werden. Als er Journalisten durch Hursuf führte, wurde Barischnikow verhaftet. Dabei hatte er wie viele andere russischstämmigen Krim-Bewohner geglaubt, dass alles besser werden würde, wenn sich die Halbinsel von der ungeliebten Ukraine lösen und Mütterchen Russland anschließen würde. Doch mit den Gesetzen des Kremls kam auch die Repression auf die Halbinsel.

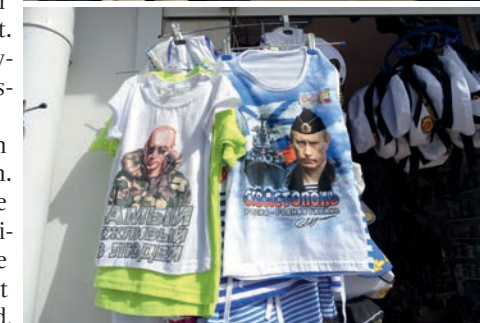
Auch die Leute von Hursuf hatten zunächst für den Anschluss protestiert, gekämpft und dann gejubelt, als 96 Prozent für den Anschluss stimmten. Die Bilanz ist mehr als durchwachsen: Zwar wurden die Beamtengehälter und die Pensionen massiv erhöht, durch eine Inflation von bis zu 80 Prozent aber wieder weitgehend aufgefressen. Die Halbinsel leidet unter den internationalen Sanktionen, den gekappten Beziehungen zum ukrainischen Festland und sinkenden Touristenzahlen. Als eine Pensionistin zuletzt vor laufender Kamera dem russischen Premierminister Dmitri Medwedew ihre finanziellen Nöte klagte, sagte dieser nur: „Es ist kein Geld da. Aber

halten Sie durch!“ Jetzt säumen mannsgroße Plakate mit dem Konterfei von Wladimir Putin die Straßen. Der „Kampf gegen den Faschismus“, den die russische Propaganda nach dem Maidan-Aufstand in Kiew zur obersten Pflicht für alle Krim-Bewohner ausgerufen hatte, interessiert hier kaum noch jemanden.

Als die Krim wieder russisch wurde, tanzte Alexander Sabara auf der Straße. Seit dem Zerfall der Sowjetunion hatte der 58-Jährige davon geträumt und sich in pro-russischen Parteien und Verbänden engagiert. „Ich habe meine allerbesten Jahre dafür gegeben, dass die Krim nach Hause kommt!“, sagt er. Sabara ist ethnischer Russe, in der vierten Generation auf der Halbinsel. Ein „Kosake“, wie er stolz sagt. Er rollt das „R“ wie die Helden in den sowjetischen Kinofilmen oder die Kommunisten bei den Parteitagereden.

Doch die siegestrunkenen Nächte von einst sind der Ernüchterung gewichen. Über „Lügen“, „Hetze“ oder „korrupte Machtvertikale“ schreibt Sabara nun in seinem Blog. Er meint damit nicht mehr die Regierung in der ukrainischen Hauptstadt Kiew, sondern die Bürokratie in Russland,

WIDERSPRUCH
Alexander Sabaras Hoffnungen auf den Anschluss an Russland wurden enttäuscht – Wladimir Putin ist auf der Krim aber immer noch populär.



seinem Sehnsuchtsort. Es ist ein gefährliches Spiel, auf das sich der braungebrannte Mann mit dem buschigen Schnauzer einlässt. Wer den „Weg in die Heimat“ öffentlich kritisiert, ist unerwünscht. „In den zwei Jahren der Okkupation haben die russischen Behörden ein allgegenwärtiges Klima aus Angst und Repression geschaffen“, schreibt die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch in einem aktuellen Bericht. Doch einer wie er ließe sich nicht einschüchtern, sagt Sabara.

Dass es überhaupt so weit gekommen ist, liegt an den Dingen, die einem seiner Freunde zugestoßen sind. Der wollte für die Parlamentswahlen kandidieren, die nur Monate nach der Annexion abgehalten wurden. Doch die russischen Beamten ließen ihn nicht, nannten fadenscheinige Gründe. „Die gefälschtesten Wahlen in der Geschichte der Krim“, nannte der Freund das Spiel daraufhin. Nun wird der Unternehmer seit Monaten mit Gerichtsverfahren überhäuft. Sabara gründete ein Kuratorium, um seinen Freund im „Krieg“ gegen die russischen Behörden zu unterstützen und die Regierung zu kritisieren. „Die Krim-Bewohner haben alles dafür getan, ►

RUBBEL
Los!RUBBEL
DICH REICH.
JETZT GLEICH!

JETZT DIE CHANCE AUF 30.000 EURO NUTZEN!

„WIES'N GAUDI“ BEI RUBBELLOS**NEUES RUBBELLOS BRINGT
OKTOBERFEST-STIMMUNG UND
GEWINNE BIS ZU 30.000 EURO**

„Servus beinand“ und „Griaß God“. Die neue Rubbellos-Serie „Wies'n Gaudi“ verbreitet schon jetzt zünftige Oktoberfest-Stimmung unter den Spielteilnehmern. Die „Wies'n

Gaudi“-Serie besteht aus 1,4 Millionen Losen, beinhaltet zwei Hauptgewinne zu je 30.000 Euro sowie mehr als 423.000 Gewinne von 2 Euro bis 3.000 Euro. Das Los ist in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien zum Preis von 2 Euro erhältlich.



www.lotterien.at

WERBUNG

LOTTO6 AUS 45
– ALLES IST
MÖGLICH

500.000 EURO ZUSÄTZLICH GEWINNEN!

LOTTO MACHT TRÄUME WAHR**ZUM 30-JÄHRIGEN JUBILÄUM
VERLOST LOTTO „6 AUS 45“
SECHSMAL 500.000 EURO**

Lotto „6 aus 45“ wird im September 30 Jahre, und erfüllt sechs Spielteilnehmern ihren ganz persönlichen Traum, und das unabhängig von den „sechs Richtigen“. Dazu wer-

den, seit 7. August, an sechs aufeinanderfolgenden Sonntagen je 500.000 Euro extra verlost. Gezogen wird dabei stets aus allen Tipps der jeweiligen Mittwochs- und der Sonntagsziehung. Die Gewinner werden gebeten, sich unter der Nummer 0810 100 200 zu melden.



www.lotterien.at

WERBUNG

um wieder nach Hause zu kommen“, sagt Sabara kopfschüttelnd. „Es ist schwer, zu sehen, wie sie heute darunter leiden.“

Oleg Subkow, der Mann, der bei der Wahl antreten wollte und seither auf einer schwarzen Liste der russischen Behörden zu stehen scheint, betreibt zwei Tierparks in der Nähe von Simferopol und Jalta. Als die Krim noch zur Ukraine gehörte, besuchte ihn sogar der damalige Präsident Wiktor Juschtschenko. Die ehemalige Ministerpräsidentin Julia Timoschenko schenkte ihm ein Tigerbaby. Beide waren Galionsfiguren der ukrainischen Unabhängigkeit – und auf der Krim verhasst.

Subkow hingegen konnte sich für Russland begeistern, sagt er. Am Tag des umstrittenen Referendums wurden in einem seiner Tierparks zwei Tiger-Babys geboren. Subkow taufte sie „Referendum“ und „Pobeda“, das bedeutet „Sieg“. Zuletzt musste dieser Zoo wegen der dauernden Auseinandersetzungen mit den russischen Behörden vier Monate lang schließen. Sein Glaube an eine glückliche Zukunft in der alten Heimat ist gebrochen. Kein einziger russischer Beamter hat seinen Zoo besucht, seit die Streitereien begonnen haben. „Ist das nicht eine Ironie? Als ethnischer Russe konnte ich ein Geschäft in der Ukraine aufbauen“, sagt Subkow verbittert: „Unter Russland wird es dann zerstört.“

Sein Freund Alexander Sabara mag gegen die Schikanen der Kreml-Bürokratie wettern – hat aber eine ganz eigene Erklärung dafür: Die Halbinsel sei noch nicht russisch genug. „Die Krim ist wie ein Sputnik“, sagt er, „schon abgehoben von der Ukraine, aber noch nicht vollständig gelandet auf dem Boden der russischen Föderation.“ Was die Menschen gerade erleben, seien die letzten Zuckungen des alten Systems. In den Amtsstuben würden viele Beamte sitzen, die der Krim den Weg in ein goldenes Zeitalter versperren. Ob er sich nicht selbst fürchtet, wenn er die neuen Machthaber so offen kritisiert? „Warum denn? Die müssen sich vor uns fürchten!

Immerhin hat das Volk den Weg nach Moskau geebnet“, sagt er dann. Der Kosake besteht darauf, für ein Foto vor einem ausrangierten Panzer zu posieren. „Krim nasch!“, steht darauf. „Die Krim gehört uns“, der russische Schlachtruf der Annexion.

Es scheint, als würden die Rebellen auf der Krim nur den halben Weg gehen. Mit dem Status quo unzufrieden, suchen sie ihr Heil in Wladimir Putin. Immer wieder wenden sich Krim-Bewohner mit ihren Anliegen direkt an den russischen Präsidenten. „Die Leute haben einen starken und mutigen russischen Führer gesehen, der sich 2014 für die Krim aufgeopfert hat“, sagt Wladimir Garnatschuk von der Organisation „Saubere Küste“. Auch er setzt sich für die Rechte der Krim-Bewohner ein. Es gebe den Wunsch, dass auf der Krim hart gegen die grassierende Korruption vorgegangen wird – eines der Grundübel der Ukraine. Die ethnischen Russen hatten sich mehr Transparenz erhofft, und nicht, dass ein reicher Freund des Präsidenten ein altes Sowjet-Jugendlager ausbauen darf. Vor wenigen Tagen wurde auch die Organisation „Saubere Küste“ von den Behörden auf der Krim aufgelöst.

Igor Barischnikow glaubt weiter, dass alles nur ein Missverständnis ist. Auf YouTube haben die Aktivisten eine Videobotschaft an den russischen Präsidenten hochgeladen: „Retten Sie unsere Küste!“ Ein anderes Video zeigt Aktivisten, die bei einer Demo in Jalta ein Schild mit der Aufschrift „Wladimir Wladimirowitsch Putin – SOS! Artek zerstört Hursuf als Kurort“ halten.

Mit drei weiteren Kollegen hat der Musiklehrer außerdem eine Klage gegen die „Verletzung der Bürgerrechte“ vor dem Obersten Gericht in Simferopol eingebracht. Dort werde man ihn hören, davon ist er überzeugt. Dann muss er keine Strafe fürchten, nur weil er sich gegen ein Projekt gestellt hat, auch wenn es von Moskau abgesegnet wurde. Sein Vertrauen in das Russland des Wladimir Putin ist ungebrochen.